

# Schweizer Volkskunde vor 100 Jahren

Autor(en): **Besmer, Christina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **101 (2011)**

Heft [3]

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1003895>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Volkskunde vor 100 Jahren



Korrespondenzblatt der Schweiz.  
Gesellschaft für Volkskunde

Bulletin mensuel de la Société  
suisse des traditions populaires

1. Jahrgang — Heft 3/4 — 1911 — Numéro 3/4 — 1<sup>re</sup> Année

Die Pest. E. Hoffmann-Prayer. — Rittgang. Redaktion. — Volkskundliche Splitter. Hanns Bächtold. — Les Diablats à Médières. M. GABBUD. — Les Chansons du travail. A. ROSSAT. — La fin de la sorcellerie. A. MILLOUD. — Moyens contre les verrues. I. S. — Légendes du Jura vaudois. Mme H. GAILLOUD. — Proverbes. Mme H. GAILLOUD. — Antworten. Réponses. — Fragen und Antworten. Demandes et Réponses. — Fragen. Demandes. — Bücheranzeigen. Comptes rendus.

## «Die einten suchen Freud im Hüpfen und im Singen, die andern üben sich im Zweykampf und im Schwingen»

Um die Bösen geht es hier. Um Brienzer, Wyberhaken, Lätz und Buur. Oder schlicht um den Hosenlupf. Das Schwingen gilt als Nationalsport der Schweiz. Schon vor 100 Jahren erweckte es volkskundliches Interesse und fand Einzug in die ersten Ausgaben der *Schweizer Volkskunde*: «Wo kann ich Näheres über Alter, Verbreitung und Ausübung des «Schwingens» erfahren?»,<sup>1</sup> erkundigt sich 1911 ein SGV-Mitglied in einer Leserfrage. Die Antwort in der nächsten Heftnummer besteht in erster Linie aus Literaturangaben und Zitaten. Unter anderem ist dort zu lesen, dass der älteste schriftliche Beleg für das Schwingen, der der Redaktion des Korrespondenzblattes bekannt sei, sich in Abraham Kyburz' *Theologia naturalis* aus dem Jahre 1754 finde:

Die einten suchen Freud im Hüpfen und im Singen,  
Die andern üben sich im Zweykampf und im Schwingen;

<sup>1</sup> Schweizer Volkskunde 1/2 (1911), S. 13.

Man schlinget Hufft am Hufft, umwindet Leib um Leib  
Und jeder sucht, dass er dem Gegner Meister bleib.<sup>2</sup>

Blättert man durch die frühen Ausgaben der *Schweizer Volkskunde*, stösst man in beinahe jeder Nummer auf die Rubrik *Fragen und Antworten*, die Platz bietet für allerhand «Volkskundliches und Mundartliches»<sup>3</sup>. Interessierte Leser erkundigen sich hier nach der Etymologie des Wortes «Kiltgang», nach dem vollständigen Text des *Mittfastenliedes* oder nach Verzeichnissen von Pflanzennamen.<sup>4</sup> Die Fragen werden von der Redaktion beantwortet, die Leserschaft wird aber auch dazu aufgefordert, mitzuarbeiten und Beiträge zu kommentieren. Laien und Wissenschaftler tragen so gemeinsam volkskundliches Wissen zusammen, was auch der Absicht des Korrespondenzblattes entspricht.

Die Leserfragen decken ein breites thematisches Feld ab. Gemeinsam ist ihnen ein Interesse für Herkunft, Alter und Verbreitung, ob es sich nun um einen Brauch, eine Redewendung oder ein Lied handelt. Die Fragen widerspiegeln die historische und enzyklopädische Orientierung der Volkskunde, die damals im Fach dominant war.

Im Bulletin wird das Thema Schwingen nicht weiter verfolgt, Ergänzungen und Kommentare von anderen Lesern sind in den folgenden Heften keine zu finden. Einige Jahrzehnte später geben jedoch zwei Karten des *Atlas der schweizerischen Volkskunde* genauestens Auskunft über die Verbreitung von Schwingsport und Schwingfesten in der Schweiz. Seither sind zahlreiche Publikationen über das Schwingen erschienen und in den letzten Jahren scheint das Interesse für den Schwingsport gar zugenommen zu haben. Schwingen liegt im Trend. Gilt dem Schwingen im Jahre 2011 immer noch – oder vielleicht wieder? – volkskundliches Interesse? Und auf welche Fragen hätten die Leserinnen und Leser des Bulletins wohl heute gerne eine Antwort?

Christina Besmer, BA  
christina.besmer@stud.unibas.ch

#### Literatur

Geiger, Paul, Richard Weiss (Begr.): Atlas der schweizerischen Volkskunde. Teil 1, 2. Halbband. Basel 1988.

Huwyl, Urs: Könige, Eidgenossen und andere Böse. Schwingen – ein Volkssport wird trendig. Aarau 2010.

Pörtner, Stephan (Hrsg.) Hosenlupf. Eine freche Kulturgeschichte des Schwingens. Zürich 2010.

Renggli, Thomas: Schwingen. Die Bösen. Ein Schweizer Phänomen. Lenzburg 2010.

Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 1/2 (1911).

Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 3/4 (1911).

Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 1 (1912).

<sup>2</sup> Schweizer Volkskunde 3/4 (1911), S. 30.

<sup>3</sup> Schweizer Volkskunde 1/2 (1911), S. 2.

<sup>4</sup> Vgl. Schweizer Volkskunde 1/2 (1911), S. 12; 1 (1912), S. 7 und 3/4 (1911), S. 31.

4. Frage. Wo kann ich Näheres über Alter, Verbreitung und Ausübung des „Schwingens“ erfahren? R.

Antwort folgt in der nächsten Nummer.

— 30 —

Zu S. 13, Nr. 4 (Schwingen). — Der älteste uns bekannte Beleg für „Schwingen“ findet sich in Abr. Ryburz' «Theologia naturalis» (Bern 1754) S. 33:

Die einten suchen Freud im Hüpfen und im Singen,  
Die andern üben sich im Zwenkampf und im Schwingen;  
Man schlinget Hüfft am Hüfft, umwindet Leib um Leib  
Und jeder sucht, daß er dem Gegner Meister bleib.

B. Geiger, Basel.

25 Jahre später ist das Schwingen in Goethes Opernlibretto „Jery und Bätely“ (gedichtet 1779) an zwei Stellen erwähnt. Werke (Sophien-Ausg.) Bd. 12 S. 6: „Neulich auf dem Jahrmarkte warf er den Fremden, der sich mit Schwingen groß machte, rechtschaffen an den Boden“, S. 26: „(Sie ringen und schwingen sich herum, endlich wirft Thomas den Jery zu Boden)“.

Zeitlich naheliegend ist die Stelle bei J. K. Schnider von Wartensee „Geschichte der Entlibucher“ Luzern 1781/82, Bd. II, S. 138: „Eine andere, zwar noch, aber immer weniger, gewöhnliche, gymnastische Übung der Entlibucher, und ihrer Nachbarn aus dem Emmenthale, Brienz und Obwalden ist das sogenannte Schwingen, eine Art Ringen, so viel Stärke, Hurtigkeit und Geschicklichkeit erfordert. Da die Entlibucher alle drey Eigenschaften in einem ausnehmenden Grade zu besitzen pflegen, geschieht selten, daß sie unten liegen, unerachtet sie selbst untereinander bey Hause sich eben so sehr damit nicht abgeben, als, z. B., die Bernischen. (Dazu die Fußnote:) Wie dann wirklich das Schwingen im Entlibuch intmer minder getrieben wird, und je weniger und weniger Schwinger gefunden werden“. Diese Stelle zeigt, daß das Schwingen im Entlibuch schon seit längerer Zeit bekannt war.

Die ausführlichste Schilderung des Schwingens aus älterer Zeit bietet der wackere F. J. Stalder in seinen volkshundlich so wertvollen „Fragmenten über Entlebuch“, Zürich 1797/8, Bd. II, S. 12 ff., wo auf 36 Seiten die Regeln und Griffe im einzelnen erläutert werden; das Titelfupfer zu Bd. II zeigt eine Schwingenszene auf dem Schwingplatz zu Schüpfen, gestochen von D. Beyel (Zürich 1760—1802).

Von neuerer Literatur nennen wir: R. Schärer, Anleitung zum Schwingen und Ringen. Bern 1864; G. Dessauges und E. Richème, Das Schwingen, übers. v. A. Hopfengärtner. Biel (Buchdr. Schüler & Cie.) 1900. Eine kurze historische Einführung giebt der „Führer durch das eidg. Schwing- und Äplerfest in Sarnen 1902. Sarnen (Buchdr. Jos. Müller).

Eine alte zeichnerische Darstellung des Schwingens (15. Jahrh.?) s. bei Gonse, L'Art gothique S. 34. Red.

Weitere Angaben nimmt die Redaktion gerne entgegen.